© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Internationale Entomologische Zeitschrift
Organ des Internationalen Entomologen-Bundes und des Reichsverbandes Deutscher Entomologen-Vereine
24. Jahrgang. 15. Januar 1931. Nr. 39.

Inhalt: Dr. Heydemann: Nochmalige Erwiderung zu: Dysstr. citrata L. und truncata Hfn. — Bandermann: Nochmals etwas über A. betularia L. form. carbonaria Jordan. — Entomologischer Verein für Hamburg-Altona. — Literaturbericht.

Nochmalige Erwiderung zu: Dysstr. citrata L. und truncata Hfn.

Von Dr. F. Heydemann, Kiel.

Die recht zahlreichen persönlichen Bemerkungen, die Herr Dr. Müller seiner kritischen Entgegnung in Heft 7. und 8 v. 1930 der Zeitschrift des Oesterr. Entom. Vereins glaubte einfügen zu müssen, würden mich nicht veranlassen, nochmals zur Feder zu greifen, auch nicht die wohl nur allein auf den Genannten „erheiternd" wirkenden Feststellungen. Sondern lediglich für einige sachliche Richtigstellungen von Fehlschlüssen und Irrtümern Herrn Dr. Müllers möchte ich die Spalten dieser Zeitschrift noch einmal in Anspruch nehmen. Ich werde mich dabei kurz fassen. Die mir angedichtete Rekordsucht zu diesem Thema lehne ich ab.

Zur Sache selbst kommend, möchte ich nur zu folgenden Punkten Stellung nehmen:

1. Zu „ernsten Bedenken" gibt mein Schluß auf (natürlich erbliches) Mutieren der Geädervariante bei *citrata* L. (bei 50% igem Auftreten in 3 ausgezählten Populationen) wahrlich keinen Anlaß. Wie stellt sich Herr Dr. Müller überhaupt die Entstehung neuer Arten vor? Es geht dies doch nur auf dem Wege des Auftretens einer Kette mehr oder minder großer Mutationen physiologischer und anatomischer Merkmale! Ist ihm die in zahllosen Fällen sicher festgestellte Erblichkeit gerade anatomischer Merkmale im ganzen Gebiet der Zoologie unbekannt? Bei seinen bekannten Erblichkeitsforschungen an *Drosophila* hat z. B. Prof. Morgan eine ganze Reihe erblicher Varianten des Flügelgeäders neben vielen anderen anatomischen Abweichungen festgestellt, selbst Stummelflügeligkeit und neuerdings sogar eine selbst die Ordnungen überspringende Mutation, bei der die Schwingkölbchen in Flügel umgewandelt sind, so daß eine 4 flügelige Fliege erscheint! Dazu kommt beim Menschen die 6-Fingrigkeit, die 6-Zehigkeit und viele andere erbliche Abweichungen mehr. Nein, bei den aufgezeigten Zahlenverhältnissen um 50% liegt bezüglich der Geädervarian-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ten der hier in Rede stehenden beiden Arten zweifellos Erblichkeit vor. Eine solche wäre auch die Voraussetzung für die von Dr. Müller angedeutete Entwicklung.

2. Meine Ansicht, daß in *citrata* L. und *truncata* Hfn. zwei schon sehr, sehr lange von einander getrennte Arten vorliegen, begründe ich einmal mit der Verbreitung und zum anderen mit den doch nicht unbeträchtlich verschiedenen Formenreihen beider, die vor allem *truncata* in fast allen ihren Rassen hat ausbilden können und die weit eher parallel zu *latefasciata* Stdgr. laufen als zu *citrata* L. Wenn die jüngere *truncata*, die natürlich nur an einer Stelle sich entwickelt hat, seit ihrem Entstehen einen Lebensraum von West-China bis Nord Schottland, d. h. über ca. 120 Längengrade hinweg, besiedeln konnte, so sind hierzu zweifellos sehr große Zeiträume erforderlich, zumal für viele ungünstige Klimate und geographische Lagen die Ueberwinterung als Raupe einen Hemmungsfaktor für die Ausbreitung darstellt. Es sei hierzu auf die Arbeit Dr. W. Petersen's über „Die Formen der *Hydr. nictitans* Bkh. Gruppe" in Horae Soc. Ent. Ross. 1914 hingewiesen, in der dieser S. 2 von den zweifellos weit schwieriger unterscheidbaren Arten dieser Noctuidengruppe sagt: „daß diese Arten nicht erst neuerdings —wie die de Vries'-schen Mutationen von *Oenothera lamarckiana* — vor unseren Augen entstanden sind, ist klar; die meisten von ihnen besitzen eine sehr weite Verbreitung und haben sicherlich aus ihrer Urheimat einen weiten Weg zurückgelegt, um an die äußersten Grenzen ihrer augenblicklichen Verbreitung zu gelangen". Somit dürfte meine Annahme hinsichtlich des entwicklungsgeschichtlichen Alters unserer beiden Arten doch wohl mit den „Betrachtungen" Dr. Müllers nicht zu vergleichen sein.

3. Genitaluntersuchungs-Ergebnisse kritisieren, scheint leichter zu sein, als selbst solche anstellen! Wenn allein die Unterschiede hinsichtlich Gesamt-Größe und Bau bei *citrata* ♂ und *truncata* ♂ derart sind, daß nach den durchgeführten Messungen (und ergebnislosen Kreuzungsversuchen!) eine Bastardierung *citrata* ♂ × *truncata* ♀ mechanisch unmöglich erscheint, dann, scheint mir, darf man wohl jene als „recht groß" bezeichnen, ganz abgesehen vom recht verschiedenen Bau der ♀ Bursa copulatrix und ihrer Bursula. Wenn ich sagte, daß die Arten des Genus *Dysstroma* recht zähe am anatomischen Bau ihrer Genitalapparate festhalten, so ist dies lediglich hinsichtlich prinzipieller also sehr weitgehender Abweichungen vom allgemeinen Habitus gemeint. Es bedeutet aber keineswegs, daß die hierhingehörigen Differenzierungsmerkmale „sehr gering" sein müssen.

4. Der Rekonstruktionsversuch der *citrata* L., eine Aquarellskizze, die ich meinem Aufsatze in der Z. Oe. E. V.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1930 beigab, ist zweifellos kein Kunstwerk, auf das ich selbst besonders stolz bin oder das ich gar als besonders gelungen betrachte. Es ist ein Versuch, dem manche zeichnerischen Mängel anhaften. So ist die „Wellenlinie", statt „tenuissima", d. h. sehr fein zu sein, infolge meiner zeichnerischen Unfertigkeit zu dick, kompakt und ununterbrochen ausgefallen und rechts der weiße Costalfleck nach unten ausgerutscht. Auch hebt sich der schwarz gezeichnete Apikalstrich von dem Grau des etwas dunkler gemalten Saumfeldes auf dem Photo nicht deutlich ab, auf der Farbskizze wohl. Diese (entsetzlichen!?) Fehler oder Unzulänglichkeiten in Einzelheiten neben wenigen anderen zwingen Herrn Dr. Müller zur striktesten Ablehnung, während es mir ja nur darauf ankam, skizzenhaft den Allgemeineindruck einer solchen Rekonstruktion nach der Beschreibung festzuhalten. Nicht das Mittelfeld einer „*immanata*" sondern absichtlich das einer „*comitata*" habe ich angedeutet, nur angedeutet, um die Lage des Costalflecks fixieren zu können. Die systematische Eingliederung, die Linné mit seiner *citrata* zwischen die von mir l. c. aufgezählten Arten vornahm, darf doch keineswegs außer Acht gelassen werden! Zum Beginn der „striga alba tenuissima undulata" sei noch ein böser Irrtum Herrn Dr. Müllers festgestellt. Im Originaltext heißt es: juxta marginis crassioris postica macula magna albida, postice subferruginea, quam incipit striga . . . usw.". Das bedeutet doch wohl, daß sich die Worte „wo entspringt" nicht auf die „große weißliche Makel" ganz allgemein beziehen, sondern auf die beiden dicht davorstehenden Worte „hinten rostbräunlich"! Also außen, wo die Costalmakel rostrot wird, soll die weiße, sehr feine Wellenlinie beginnen! Meine Wiedergabe in der Zeichnung ist also richtig und die diesbezügliche sehr spitzige persönliche Bemerkung Dr. Müllers hierzu nicht nur irrig sondern höchst überflüssig! Es erscheint nur sehr seltsam, daß dieser zunächst die bloße Andeutung eines Mittelfeldes strikt ablehnt, hier aber die zarte Wellenlinie als Begrenzung eines solchen deuten zu müssen glaubt, den einzigen Deutungsversuch übrigens, den Dr. Müller überhaupt für den *citrata*-Text vornimmt.

Aber nicht minutiöse Einzelheiten sollten hier entscheiden, sondern der Gesamteindruck, und der spricht für die bisher „*immanata*" bezeichnete Art.

Wenn der Genannte selbst in seinen beiden Aufsätzen in gleicher Zeitschrift die sichere Identität (oder Zugehörigkeit) des Fabricius'schen Namens *marmorata* mit bezw. zu unserer Art anerkennt, so bestehen wahrlich nicht die Voraussetzungen zur Anwendung der Nomenklaturregeln für Beibehaltung der althergebrachten Bezeichnung „*immanata* Haw." als „nomen conservandum", da ja dann klare Verhältnisse vorliegen, dies auch deshalb nicht, weil der älteste Name für die schwarzbindige

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Form, *strigulata* Fabricius, ebenso sicher ist, als *marmorata* F. —

5. Zur Person des Fabricius selbst und seiner Nationalität hat mir die Suche nach „Gegengründen" auf diesem Gebiet völlig fern gelegen, da es in der Wissenschaft nur auf den Mann und den geistigen Inhalt seiner Werke, also seine Leistung, nicht aber auf seine Staatsangehörigkeit ankommt, weil diese für die wissenschaftliche Forschung gleichgültig bleibt. Dieses natürliche Nichtberühren dieses Punktes ist für Herrn Dr. Müller wieder ein angeblich „erheiterndes" Manko meinerseits. Einmal von ihm angeschnitten, zur wirklichen Richtigstellung folgendes: „Ich bin in Tondern, im Herzogtum Schleswig am 7. Januar 1745 geboren", so beginnt die „Autobiographie des Naturforschers Fabricius", die im Original von ihm deutsch geschrieben in den ebenso abgefaßten „Kieler Blättern" für 1819, S. 88—117 erschienen ist. Die Herzogtümer Schleswig und Holstein standen damals in „Personalunion" mit Dänemark, die Sprache der Schleswig-Holsteiner aber war auch damals deutsch, plattdeutsch, wie heute. Die späteren, heldenmütigen, noch heute gefeierten Befreiungskämpfe gegen Dänemark sind wohl bekannt genug. Der Stadtphysikus Fabricius ließ seinen Sohn nicht etwa in Kopenhagen, wohin er versetzt wurde, sondern in Altona das Gymnasium besuchen. Er studierte in Upsala (bei Linné), in Leipzig, dann in Berlin, um bald nach Edinburg und London zu gehen und dann zu reisen. Von 1772—75 Professor in Kopenhagen, wurde er 1775 als Professor der Naturgeschichte und Nationalökonomie nach Kiel berufen, wo er auch 1808 gestorben ist. Wenn auch „Dänischer Etatsrat", also Beamter, da ja der Regierungsapparat dänisch war, so ist Fabricius in Sprache und im Herzen deutsch gewesen, wofür genügend Einzelheiten angeführt werden können, wie die Schleswig-Holsteiner überhaupt stets deutschstämmig waren. Daher wird er von den deutschen Entomologen mit Recht auch als einer der Ihrigen betrachtet.

6. Für *rufescens* Ström. und die Berechtigung dieses Namens für die ockerfarbige *truncata*-Mutation gilt hinsichtlich der einseitigen Ablehnung durch Dr. Müller das Gleiche, wie für *citrata* L. Herr Dr. Müller macht auch nicht den geringsten Deutungsversuch seinerseits für diesen in Norwegen gefangenen Spanner, von dem Ström das eine ♀ und mehr schwärzlich — (weil nur die beiden Bänder braun) — gezeichnete ♂♂, die er für dazu gehörig hielt, vorlagen. Obwohl ich gleichzeitig in der Z. Oe. E. V. die Abbildungen einer *juniperata* aus der Strömschen Tafel als Beispiel für die Ungenauigkeit und den Expressionismus der Zeichnung aller Bilder derselben beigab, klammert sich Dr. Müller peinlichst an jede Einzelheit, ohne die Notwendigkeit einer ergänzenden Richtigstellung der zeichnerischen Ungenauigkeiten bei einer Deutung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zuzugeben. Bei solcher Einstellung könnte dann ja eine große Anzahl von Bildern des alten Hübner, Esper, Borkhausen, Clerk usw. nicht anerkannt werden, sondern — und das wäre die Folge — es müßten die beschriebenen, also vorhanden gewesenen Arten als verschollen erklärt und neu entdeckt und . . . benannt werden! Welche Aussichten! Bei den z. B. von Ehrenberg um 1835 beschriebenen und oft ungenau gezeichneten Rädertierchen wären dann ja einige hundert Arten als verschollen zu betrachten und neu zu entdecken gewesen, was aber nicht geschehen ist, sondern die Wissenschaft hat sie gedeutet. Für solche Deutung ist also durchaus Raum in ihr! Was sollte diese norwegische *rufescens* sonst sein? Etwa auch wieder ein eingeschlepptes Tier? Die weiße Binde mit den 3 dunklen, runden Flecken ist zweifellos nach Angabe betont übertrieben gezeichnet und nicht genau zu nehmen. Ich habe nicht nur ein sondern mehrere Stücke mit solcher Antemedianbinde, in 3—5 braune, weißumzogenen Fleckchen aufgelöst, in meiner und in anderen Sammlungen gesehen und führe nochmals hierzu Tafel VI, Abb. 3 an. Im übrigen heißt das dänische „mörk" „dunkel" und nicht, wie Dr. Müller annimmt „wohl kupferrot", und „lyserodt" im heutigen Sprachgebrauch tatsächlich „lichtrot" und „rosa". Das kann aber 1783 Ström nicht gemeint haben, als er seinen Falter „*rufescens*" nannte, wie Fuchs seine gleiche Form „*mediorufaria*". Das lateinische „*rufus*" „*rufescens*" bedeutet neben „lichtrot" auch „fuchsrot", bei Personen „rothaarig", und diese Deutung wird man eben auch in diesem Zusammenhang Ströms Ausdruck „lyserodt" geben müssen. Meine Uebersetzung des dänischen Originaltextes stammt von Herrn K. Groth, Svendborg, Dänemark, dessen liebenswürdige Mithilfe ich geglaubt habe, der Benutzung eines Lexikons vorziehen zu sollen. Mit der bloßen Ablehnung „undeutbar" ist nichts geleistet, geht man aber ernstlich an die Deutung der Ström'schen *rufescens* heran, wie es vor mir Wallengreen und Prout getan haben, so kommt man zum gleichen Ergebnis, wie es auch mir ergangen ist: *truncata* f. *rufescens* Ström.

7. Desgleichen bei der *russata*-Figur 445 Hübners. Herr Dr. Müller lehnt nur wieder ab, ohne einen einzigen Gegenbeweis zu führen, weshalb Hübners *russata* nach ihm eine „*immanata*" darstellt. Denn die von ihm angezogene Seltenheit der heute *perfuscata* Haw. bezeichneten Form kann als Gegenbeweis im Ernst nicht angesehen werden. Es ist erstaunlich, wieviel Seltenheiten der alte Hübner abgebildet hat, z. B. auf derselben Tafel, wenn ich nicht irre, die fast schwarze, nigristische *Eurr. plumistaria f. auritaria* Hbn. und andere. Und gerade bei *perfuscata* Haw. ist das braune Antemedianband fast stets mit verdunkelt, dunkler als das hellbleibende postmediane. Auch hier irrt Dr. Müller, denn ich habe in Nr. 5, S. 14 der Z. Oe. E. V. gesagt, daß nur bei *citrata* L., also nicht bei beiden Arten, diese beiden braunen Bänder in erblicher

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Relation stets gleich gefärbt sind. Das allein schon entscheidet bei der Identifizierung der *russata*-Fig. 445 Hübners für *perfuscata* Haw. Das verdunkelte Stück im Linzer Museum, das mir vorlag, vom Jahre 1885, soweit ich mich erinnere, hat seinen Farbton zweifellos verändert und ist heute mehr schokoladenbraun. Als Parallelfälle hierzu besitze ich mehrere gleich alte englische *perfuscata* und 2 alte *citrata strigulata*, deren Farbe, ebenfalls merklich gebräunt ist, eine Alterserscheinung, die man nicht außer Acht lassen darf.

8. Wenn Herr Dr. Müller meinen selbstverständlichen Hinweis, daß man Linné'sche und Fabricius'sche Namen, die auf nordische Stücke gegründet sind, auch nur auf Grund nordischen Faltermaterials beurteilen könne, eine andere, wiederum persönliche Deutung geben zu müssen glaubt, so kann ich dies nur ablehnen und zugleich bedauern, so sehr ich im übrigen auch der recht gefühlsmäßigen Kritik Dr. Müllers an meiner Arbeit manche wertvolle Anregung verdanke, was hier am Schlusse gern gasagt werden soll.

Nochmals etwas über A. betularia L. form. carbonaria Jordan.

Von Fr. Bandermann.

Im Jahrgang 18 dieser Zeitschrift, Nr. 42, brachte Herr Ule, Stettin, einen ausführlichen Bericht über diese Form, worauf auch ich einige Zeilen berichtete. Seit dieser Zeit sind nun sechs Jahre dahingegangen, und kann ich nach meinen Notizen näheres mitteilen. Am 28. Juni 1926 fand ich ein zertretenes ♂ auf der Chaussee bei Nietleben, 8 Tage später an einem Hause der Mansfelder Straße nahe des Hettstedter Bahnhofs 2 ganz abgeflogene ♂♂, am 4. Juli 1927 bei einem Spaziergang nach Cröllwitz am Birkenwäldchen 2 zertretene Falter. Am 2. Juli 1928 hatte ich Dienst im Dorfe Radewell bei Ammendorf. In zweistündiger Freizeit besah ich die Bäume der Hauptstraße nach Osendorf (meist Ahorn und Akazien) und fand zu meiner Freude ein Pärchen in Kopula, welches ich in eine Schachtel steckte. Ich freute mich schon auf die kommende Zucht. Zu Hause tat ich das ♀ in einen Zuchtkasten mit einem Birkenzweig in Wasser; anderntags saß das Tier noch ruhig an der Seitenwand. Am dritten Tag lag es am Boden auf dem Rücken. Ich nahm das Tier auf und war erstaunt, daß es nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab; aber den Eierschatz habe ich leider nicht erhalten. Jedenfalls war das Tier degeneriert und hatte nicht die Kraft, die Eier abzulegen. So oft ich Raupen im Freien gefunden habe, ist mir noch niemals ein schwarzer Schmetterling geschlüpft. Es waren wohl etwas stark gesprenkelte und fast weißliche Falter dabei aber nicht die dunkle Form. Im Herbst 1929 ging ich dienstlich durch die Rudolf Heymstraße. Da kroch eine ausgewachsene Raupe auf der Straße. Da

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Internationale Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Heydemann Fritz

Artikel/Article: Nochmalige Erwiderung zu: Dysstr. citrata L. und truncata Hfn. 405-410